Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 47

Artikel: Campione

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

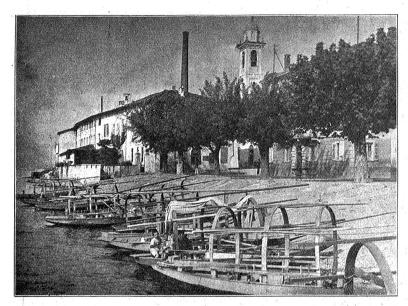
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Camplone: Am Qual, ini hintergrund die Dorfkirche und die Porzellanfabrik,

früher, und sein Haar war nun so weiß wie das des greisen Salomo auf dem Bilde, und auch die dichten Brauen waren wie Schnee. Davon kam es wohl, daß sein scharfes Gesicht heiterer und freundlicher schien als vordem, oder vielleicht auch von des kleinen Knaben lebhaftem Geplauder, der aufrecht, mit ungeduldigen Schritten an des Baters Hand ging. Sein Gesichtlein war ernst und klug, wie es zu dem feierlichen Namen Hieronymus paßte, aber die Backen von Landluft gerötet, und es war lustig zu sehen, daß die ährenblonde Mähne über der jungen Stirn denselben eigensinnigen Wirbel formte wie die ungelichtete weiße des Baters.

Im Angesicht des Bildes stockte Herrn Thürings zielssicherer Gang; doch während der ganzen Weile, da er diese angelegentlich betrachtete, war nichts Absonderliches von seinem Gesicht zu lesen. Nur auf des Söhnchens Frage, was man denn da Rurliches sehe, hatte er die vernehmliche, auch and deren hördare Antwort: "Was Torheit von Torheit torrecht zu sagen weiß!" Seinen Weg jedoch setze er nimmer fort, sondern wandte sich, den Kleinen fester an der Hand fasend, in entgegengesetzer Richtung der Leutstriche zu. Vor Martin Küngs herrlichem Portal, das mit dem Ueberreichtum seiner Gestalten, mit heiteren Farben und föstlicher Vergoldung in der Sonne prangte, blieb er geraume Zeit stehen, dem Fragenschwall des Kindes freudig standhaltend. Dann verschwanden sie im Innern des großartigen, strahlend neuen Vincenzenmünsters.

Später sah man die beiden auf dem Kirchhof hinter dem Münster. Lange und andächtig verweilten sie dort am selben Grabe, der Kleine seinem Bater innig angeschmiegt, und es war ein ehrfürchtiges Bild, wie die beiden ungleichen Beter zwischen den stillen Kreuzen standen und der leichte Serbstwind gleichermaßen in Silber und Gold der freiwehenden Haare spielte. Es war aber nicht der Stadtschreiberin Grab, daran sie beteten, sondern es lag in der morgendlichen Ede des Kirchhofes, dort, wo die Weißen Schwestern sich begraben ließen.

Dieses aber war das lettemal, daß die Berner ihren Doktor Thüring bei sich sahen. Wenige Monate nach jenem Oktobernachmittag kam vom Rat zu Brugg ein schneller Bote in schwarzer Tracht und überbrachte bem Rat von Bern feierlich die Botschaft vom Tode des Altstadschreibers und Ratsherrn, des gnädigen Herrn Doktor Thüring Frider. Am Sonntag nach Palmarum sei er rasch und lind aus dem Leben gegangen, und er habe seinen mehr als neunzig Jahren zum Trut sich guter Kräfte gefreut dis zur letzen kurzen Krankheit und sei bei heiterer Vernunft geblieben dis zuletzt.

- Ende -

Campione.

Campione, das italienische Dorf am Luganersee, das ganz von Schweizergebiet umschlossen ist, hat durch die unglückselige Affäre Rossi Berühmtheit erlangt. Es sei nur kurz in Erinnerung gerusen, daß der Antisascist Rossi sich in Lugano aushielt und nach Campione gelockt wurde, wo ihn die italienischen Carabinieri verhafteten und später im ordentlichen Rursschiff nach Porto Ceresio transportierten. Die diplomatische Erledigung der Angelegenheit ist nunmehr abgeschlossen.

Bom Quai von Lugano sieht man präcktig nach Campione hinüber, das sich mit seinen bunt bemalten Häusern recht behäbig und stattlich ausnimmt. In etwas mehr als einer Biertelstunde fährt man mit dem Schiff hinüber. An der Schiffsländte stehen in voller Uniform die vier Carabinieri, die wenig und nichts zu tun haben. Sie sind aber die Repräsentanten des Königreichs. Man ist höchst erstaunt, beim Aussteigen weder nach Baß noch nach verzollbaren Waren gefragt zu werden. Nicht einmal nach Sigari und Tabacchi, auf welche die italienischen Jöllner doch scharfsind, erfundigen sich die Carabinieri. Denn Campione ist, was bei solchen Enklaven gang und gäbe ist, für die Schweiz Jollfreiland. Mehr als das: Die Campionesen bezahlen nicht schweizerischen, sondern italienischen Joll. Nicht italienisches Geld ist im Umlauf, sondern der Schweizerfranken.

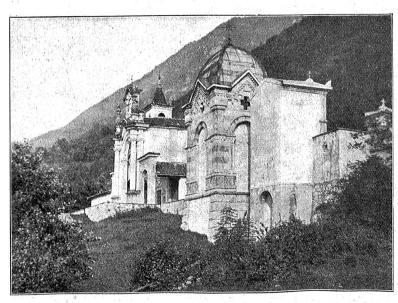
Warum ist dieses Dorf italienisch und nicht schweizerisch? Die Geschichte gibt Auskunft. Die unverständliche politische Jugehörigkeit ist aus der früheren kirchlichen Jugehörigkeit entstanden. Zur Regierungszeit Karls des Großen wurde Campione dem Kloster von San Ambrogio zu Mailand zu Lehen gegeben. Die höhere Gerichtsbarkeit verblieb allerdings dem kaiserlichen Kommissär, der in Lugano seinen Sit hatte. Die Herschaft der Mönche blieb während Jahrhunderten bestehen, bis die französische Revolution das Mailänder Kloster aufhob. Vor 1798 gehörte es immerhin zum tessinischen Untertanensand. Die Campionesen mußten 1½ Mann im Kriegsfalle ins schweizerische Heer senden, respektive die Kosten dafür übernehmen.

Nach der Revolution wurde der Ort zur Cisalpinischen Republik geschlagen, kam kirchlich zu San Mamette, einem italienischen Dorf am Seebusen von Porlezza, politisch zum Departement Lario mit der Hauptstadt Como. In Camvione wurde 1798 der mikaludte Butich auf Lugano por= bereitet, um Stadt und Landschaft der Eidgenossenschaft zu entreißen. Man erinnert sich des Ausgangs: Der Butsch wurde rasch niedergeschlagen, weil die Tessiner "Liberi e Svizzeri" bleiben wollten. Das Luganeser Unabhängigkeits= denkmal erinnert daran. An dem Wienerkongreß von 1815 fehlte es nicht an Anstrengungen, Campione der Schweiz zuzuteilen, doch hatten sie keinen Erfolg. Wie die übrige Lombardei tam Campione an Desterreich zurud. In den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts machte man den Bersuch, von Desterreich fortzukommen und sich der Schweiz an-zuschließen. Die Bestrebungen hatten keinen Erfolg. Im Jahre 1859 fam Campione bann an das Regno Italien. Die Campionesen haben sich damit abgefunden, trogdem

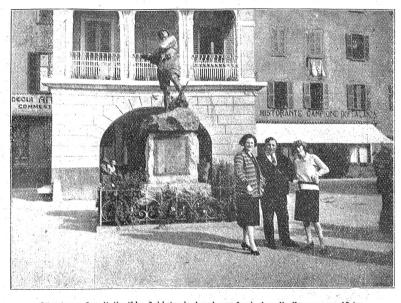
sie im Verkehr mit ihrem Vaterlande arg behindert sind. 1886 wurde in der Rähe der Kirche Madonna dell'Annunziata eine Falschmunzer= bande verhaftet. Schon damals machte die eigenartige Lage des Dorfes von sich zu reden, drängte alles nach einer befriedigenden Regelung der Fragen wirtschaftlicher, juristischer und militä-rischer Art. Während des Weltkrieges war die Bersorgung von Campione mit Lebensmitteln sehr schwierig, da der Ort für das Regno, wie angedeutet, Zollausland ist. Eine Mailander Zeitung machte damals den Borschlag, mit der Schweiz über die Abtretung von Campione zu verhandeln und dafür ein günstiger gelegenes Dorf zu Italien zu schlagen. Die Campionesen wollten aber hievon nichts wissen, ebensowenig hätte sich ein Tessiner Dorf bereit finden lassen, italienisch zu werden.

Gegen Kriegsende machte Campione unangenehm von sich zu reden. Die eigenartige Lage sollte durch die Erstellung einer Spielhölle à la Monte Carlo ausgenüht werden. Es wurde ein mächtiges Casino gebaut. Die Kurgäste von Lugano fuhren am Abend mit dem Auto nach Campione und verloren da ihre schönen Fünf-

frankenstüde. Sauptsächlich brave Deutschschweizer sollen die Gelegenheit benützt haben. Es heißt, man habe mehr Schweizerdeutsch sprechen hören als andere Sprachen zu-sammengenommen. Man war aber in der Schweiz nicht gesonnen, diese Umgehung des schweizerischen Spielbankenverbots zu dulden. Man beschwerte sich in Rom und Mussolini schloß die Spielhölle furzerhand. Seither ist sie verlassen. Man weiß noch nicht, was man mit dem Casino machen könnte, denn Fremdenverkehr hat Campione keinen. Die Campionesen waren indes von der schweizerischen Ginmischung keineswegs erbaut. Sie wollten dem Regno den Gehorsam funden und eine Republik Campione grunden, immerhin sich unter italienisches Protektorat stellen und durch die Gemeindebürger italienischen Heeresdienst leisten lassen. In Italien fand man an diesem Borhaben durchaus keinen Gefchmad. Als der Bürgermeister Bezzola, den Entwurf eines tessinischen Abvokaten für einen Freistaat Campione im Sad, sich zu Besprechungen nach Italien begeben wollte, wurde er in Porto Ceresio verhaftet, sein wertvolles Dokument konfisziert und ber Träger hierauf zurückspediert. Das ganze hatte aber ein Nachspiel: Der Gemeinderat von Campione kam wegen Aufruhr vor den Richter.



Campione: Die prächtige Kirche von Madonna dell'Annunziata, eine der schönften am Luganersee, in reichem Barockftil erstellt.



Campione: Das italienische Soldatendenkmal am Quai, das die Namen von 15 im Weltkriege gefallenen Campionesen trägt.

Un Sehenswürdigkeiten bietet Campione dem Besucher herzlich wenig. Am Seequai erhebt sich ein Soldatendenkmal, das an die 15 Männer erinnert, die im Weltfrieg für Italien geblutet haben, ein Sauptmann, ein Korporal und 13 Soldaten. Der fräftige Soldat ist eben im Begriff, eine Sandgranate Richtung See zu werfen. Wie in allen anderen Seedörfern sind die Gassen eng, winkelig, durchaus nicht reizlos. Am Kirchlein San Bietro erinnert eine Inschrift daran, daß der Patron Jacobus de Sancto dasselbe im Jahre 1327 habe errichten lassen. In der Pfarrfirche mahnen einige Marmorreliefs an die Bedeutung Campiones als Heimatort berühmter Rünftler. Bon hier stammte Bonino da Campione, der das prächtige und berühmte Mausoleum des 1375 verstorbenen Can Signorio della Scala in Berona geschaffen hat. Bon Marco da Campione haben wir den Blan für den Mailänderdom. Er besorgte auch eine Zeitlang die Bauleitung. Ihm folgte 1388 Giacomo da Campione. Matteo da Campione baute den Dom von Monza. Um See unten ist eine Porzellanfabrik, die gegenwärtig geschlossen ist, aber brauchbare Sachen liefern soll.

Hart an der Schweizergrenze, dort wo die avisierten Carabinieri Rossi verhafteten, ist die Kirche der Madonna

dell'Annungiata, im Bolfe nur Madonna dei Chirli geheißen. Sie stammt aus der Barodzeit, erhebt sich auf einem Plateau. Vom See her führt eine vierfache Rampe von doppelten Freitreppen hinauf. Dazwischen öffnen sich zwei Grotten, durch welche früher eine Quelle rauschte. Die Front sieht einem Triumpfbogen gleich. Ein Rundbogen nimmt Sohe und Breite ein, von forinthischen Säulen flankiert. Jur Seite öffnen sich die Pfeilerhallen, die die Langseiten des Schiffes begleiten. Stuckaturen und pomphafte Fresten des Cavaliere Isidore Bianchi von Campione schmücken die Wände. Ihre Entstehung dürfte aus der Grenzscheibe des 14. und 15. Jahrhunderts zu dat eren fein. Einzelne Erschei= nungen, besonders die Baulichkeiten, erweden die Erinnerung an Fresken der alten Florentiner Schule. Was aber am meisten überrascht, ist die Behandlung der Gewänder. Der Reichtum an Motiven ist ein unerschöpflicher, ihre Speziali= sierung ist bis auf die fleinsten Erhebungen und Klächen burchgeführt und dennoch die Ueberlichtlichkeit des Wurfes und die Unterordnung der Einzelheiten unter ein Gefüge von grobartigen Massen gewahrt.